

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Für Auswärts' in various durations (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Injektion 30 fr. 5. B.

Man pränumeriert in Arab bei Leop. Réthy

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Mit dem 15. Oktober begann ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Für Auswärts' with 'sammt Zustellung'.

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmittel Postanweisungskarten zu verwenden...

Arad, im Oktober 1877. Leopold Réthy, Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. Oktober. (Telegramm der „Arader Ztg.“) Hier eingetroffene Pariser Meldungen...

Belgrad, 17. Oktober. (Telegr. der „Arader Ztg.“) Die Rüstungen werden eifrig fortgesetzt...

Petersburg, 17. Okt. (Telegr. der „Arader Ztg.“) Aus dem Kaukasus wird unter dem gestrigen offiziell gemeldet...

Neuestes.

Wien, 16. Oktober. Die Art und Weise, wie die falschen Gerüchte über den angeblichen neuerlichen Busch von Bukarest...

Wien, 16. Oktober. Hier eingetroffene authentische Meldungen betreffen: Die Berichte über Defektion türkischer Truppen aus Plevna...

Paris, 16. Oktober. „Temps“ meldet: Von 516 Gewählten sind 317 Republikaner, 99 Bonapartisten, 45 Monarchisten, 44 Legitimisten und 11 Orleanisten.

Berlin, 16. Oktober. Botschafter Fürst Hohenlohe traf behufs persönlicher Information hier ein; er besucht wahrscheinlich den Fürsten Bismarck in Barzin...

Konstantinopel, 16. Oktober. An die Ueberfiedlung Widhat Paschas nach Neapel, wo er angeblich weitere Befehle abwarten wird...

Kombinationen geknüpft, als sei dessen Rückberufung zu erwarten. Diesmal glaubt man, es könnte ihm an Stelle Vesik Paschas, welcher bekanntlich seit der letzten Session Gouverneur von Adrianopel geworden...

Zur Situation.

Arad, 17. Oktober.

Bezüglich der falschen Gerüchte über den angeblichen neuerlichen „Busch“ ist es nicht uninteressant, aus Bukarester Briefen nachträglich zu entnehmen, mit welchem Eifer dieses Gerücht von den offiziellen rumänischen Blättern folportirt worden...

Der Gesandener Rieger befindet sich seit einigen Tagen in Wien. Es heißt, daß er dort wegen des Eintrittes der Czechen in den Reichsrath verhandelt. Wir haben es hier offenbar mit einer Einwirkung der russischen Niederlagen zu thun.

Im Hinblick auf die Beziehungen Englands zur Pforte wird es kaum unbemerkt bleiben, daß Hr. Layard gerade jetzt seine Ernennung zum definitiven Botschafter erhalten hat.

Die politische Situation im Oriente ist im Wesentlichen noch immer dieselbe und dürfte vornehmlich vor einem entscheidenden Schlage bei Plevna auch keine Veränderung erfahren.

Ueber das Befinden des Papstes wird aus Rom berichtet, daß die päpstlichen Leibärzte bei demselben eine ungewöhnliche nervöse Aufregung bemerken, die bei seiner stetig zunehmenden Schwäche nicht unbedingt sein soll.

munungsnoth gestiegen und der Verfall seiner physischen Kräfte beginnt auch auf die geistigen zurückzuwirken. Er fährt zwar fort, die Kardinalen und Fremde zu empfangen, ist aber sehr schweigsam geworden...

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 16. Oktober.

In der heutigen Sitzung begann die Spezialdebatte über den Spiritussteuergesetzentwurf und wurden die §§. 1. bis incl. 54 theils ohne, theils mit unwesentlichen Modifikationen akzeptirt.

Hierauf richtete Albert Németh die nachfolgende Interpellation an den Ministerpräsidenten: So oft während des russisch-türkischen Krieges über die Haltung der Regierung im Abgeordnetenhaus an den Herrn Ministerpräsidenten Fragen gerichtet wurden...

1. daß auf der Ungarischen Ostbahn große Quantitäten von Kriegsmaterial für die russische Armee transportirt wurden, ja daß selbst mittelst Personenzügen ganze Waggons, mit Schießmaterial beladen, in Kronstadt einlangten...

2. Daß im Gegenseite hierzu solche Waffen und solches Schießmaterial, welche angeblich zur Hilfe für die türkische Armee gleichfalls mittelst der Ungarischen Ostbahn in die Kronstädter Gegend gelangt sind, konfisziert worden...

3. Daß unsere in den Kreier abgeführten Kompatrioten jüngst vom Orte ihrer zuständigen Kompetenz entfernt und nach Maros-Básárhely überführt wurden.

Der G.-A. XXXII: 1871 bestimmt zwar in seinem §. 25. daß für alle Kapitalverbrecher lediglich das Gericht von Maros-Básárhely zur Urtheilssprechung kompetent sei.

Ich frage daher den Ministerpräsidenten: Wie ist seine im ersten Punkte geschilderte Nachsicht gegenüber dem angeführten Waffen- und Materialschmuggel vereinbar mit der offiziell proklamirten Neutralität?

Wie ist das im 2. und 3. Punkt geschilderte strenge Verfahren mit dem Prinzip der Gerechtigkeit und der Verantwortlichkeit zu vereinbaren, zu welcher er als Ministerpräsident bezüglich der Wahrung der persönlichen Freiheit verpflichtet ist?

Wie ist dieses Vorgehen jenen Männern gegenüber zu rechtfertigen, welche in einer von unseren Gesetzen nicht verbotenen Weise der Stimmung des Landes und dem allgemeinen Wunsch des Volkes...

Ministerpräsident Tisza erwidert sofort: Németh scheine davon auszugehen, jeder amtliche Bericht sei Unwahrheit. Er versichert entschieden: über Siebenbürgen würden keiner Macht Waffen geliefert; erfährt er von Waffenschmuggel, so werde er ihn zu verhindern wissen.

Németh sagt, er habe nie behauptet, es gebe kein Gesetz, das gegen die in die Székler Affaire Verwickelten angewendet werden könne; dasselbe anzuwenden, werde Sache des Richters sein.

Der Honvédmínister sei wirklich in Siebenbürgen gewesen und zwar um Authentisches zu berichten; Graf Bethlen sei weder zum königlichen, noch zum Regierungs-Kommissär ernannt...

Die Obergespanne jener Gegenden, in welchem Augenblick Ruhestörungen zu befürchten waren, wurden nur angewiesen, im Einvernehmen mit ihm vorzugehen. Bezüglich der Székler Angelegenheiten sagt Németh, es werde dort noch immer gehetzt; Dank der Mäßigkeit des Volkes ohne Erfolg.

Ministerpräsident Tisza antwortete im Wesentlichen Folgendes: Der Abgeordnete Németh geht von der Ansicht aus, daß, was die amtlichen Berichte enthalten, unwahr, was aber die Gerüchte sagen, reine Wahrheit ist, sonst könnte er nicht behaupten, daß die Ostbahn offenkundig Waffen für die Russen transportirt. Ich stelle es unbedingt in Abrede, daß Derartige in offenkundiger Weise geschah.

Der Abgeordnete Németh sagt, ich hätte im Voraus das Schuldig über die Verhafteten ausgesprochen. Dies weise ich entschieden zurück, denn ich habe mich absolut enthalten, ein Urtheil darüber abzugeben...

Albert Németh erklärte in seiner Entgegnung, er schenke den Worten des Ministerpräsidenten, so weit sie positiv gehalten waren, Glauben, im Ganzen aber sei seine Antwort nicht befriedigend. Wenn er selbst den Honvédmínister nach Siebenbürgen schickte, so war die Zeit zu den Depots-Inspizirungen schlecht gewählt.

Albert Németh erklärte in seiner Entgegnung, er schenke den Worten des Ministerpräsidenten, so weit sie positiv gehalten waren, Glauben, im Ganzen aber sei seine Antwort nicht befriedigend.

Arab, 17. Oktober.

Die in den letzten Tagen mit einer gewissen Hartnäckigkeit fortgeführten Friedens- und Mediationsgerüchte sind heute völlig verstummt. Selbst der „Manchester Guardian“, welcher die Nachrichten von diplomatischen Schritten zu Gunsten des Friedens zuerst in die Welt gesetzt, gibt heute zu, die diplomatischen Vorstellungen in Konstantinopel hätten kein befriedigendes Resultat gehabt, als die Versicherung des Großveziers, daß, so lange ein einziger russischer Soldat auf türkischem Boden bleibe, es gänzlich nutzlos sein würde, an Friedens-Unterhandlungen zu denken.

Ein Artikel des „Vaterland“ aus dem russischen Hauptquartier bezeichnet den Großfürsten Nikolaus als unerfahren und leichtgläubig, Ignatieff als Aufschneider und Brähler. Der Czar sei jetzt ganz in den Händen Miljutin's und Tschernyajew's, welche ihm die Wahrheit verhehlen und ihn lieber voll Anstrengung und Kummer lassen, ehe sie die dringend notwendige Abreise anrathen. Der Czar könne ruhig nach Petersburg zurückkehren, wenn auch für ihn dort kein demonstrativer Empfang zu gewärtigen sei. Nach Moskau, als dem panslawijischen Zentrum, könne der Czar allerdings nicht gehen.

Der „Morn. Post“ wird unterm 11. d. geschrieben: „Die russische Regierung fährt in grauamer Weise fort, Mohammedaner aus dem Kaukasus zu verbannen, ungeachtet des großen Elends unter den Verbannten, deren Anzahl sich jetzt auf 1000 Familien beläuft. Die vermeintlichen Zuzugenten werden, nachdem ihr Eigentum konfisziert, nach dem nördlichen Rußland transportirt, wo das Klima unerträglich ist.“

Die römische Kurie hat sich mit allen ihr zu Gebote stehenden geistlichen Mitteln für einen der Kirche wohlgefälligen Ausgang der französischen Wahlen eingesetzt. Im „Observatore Romano“ wurden unter Bezugnahme auf einen Ausspruch Grego's IX., Frankreich sei der Welsche von Gottes Willen, allen Katholiken Gebete für den Sieg Mac Mahon's anempfohlen. Im Vatikan hält man sich sogar des Sieges so sicher, daß in den Plänkelleien der kirchlichen Blätter gegen Italien eine Art Waffenruhe herrscht, da die Restauration der weltlichen Herrschaft des Heiligen Stuhles nur mehr als eine Frage von Wochen oder Monaten angesehen wird. (!?)

Der Krieg.

Arab, 17. Oktober.

Es klingt geradezu komisch, wenn man einem Manne von dem Rufe und der Bedeutung des G. von Totleben, wie es seitens der russischen Blätter geschieht, die Absicht zumuthet, die Armee Osman Paschas bei Pleona „auszuhungern“ zu wollen. Die erste Bedingung hiezu wäre doch die völlige Isolirung und Absperrung des im Umkreise wohl mindestens zehn Kilometer betragenden verschanzten türkischen Lagers. Das die Russen weder die Kraft hiezu noch die erforderliche Anzahl von Truppen besitzen, erhellt ja aus der jüngsten Expedition Cheffer Paschas von Orskan nach Pleona. Wer haben gesehen, daß die Russen die Absicht hatten, dem Provianttransport den Weg zu Osman Pascha zu versperren. Zwischen Teles und Mademirge hatten russische Dragonerregimenter und reitende

Obwohl die Verwaltung der Arbeitsschulen, sowie der Besserungsanstalten, in welche diese Kinder des Proletariats geschickt werden, ermächtigt ist, von den Eltern einen Beitrag zum Schulgelde anzuziehen, so ist doch in den meisten Fällen, wo der Schulbesuch erzwungen werden muß, diese Ermächtigung illusorisch, denn wo nichts ist, hat bekanntlich der Kaiser sein Recht verloren. Ja, die Aermsten unter den Armen haben bereits darauf spekulirt türkische Lager. Das die Russen weder die Kraft hiezu noch die erforderliche Anzahl von Truppen besitzen, erhellt ja aus der jüngsten Expedition Cheffer Paschas von Orskan nach Pleona. Wer haben gesehen, daß die Russen die Absicht hatten, dem Provianttransport den Weg zu Osman Pascha zu versperren. Zwischen Teles und Mademirge hatten russische Dragonerregimenter und reitende

Den Entscheidungen der Polizeigerichte, so gut wie der ausübenden Gewalt gegenüber zeigt es sich, daß im Allgemeinen das englische Volk einen stark entwickelten Sinn für Gerechtigkeit hat. In seinem Revier ist der stramme Konstabler mit dem Helme und dem dunkelbraunen Dienstrock für die anfängliche Bevölkerung eine unbestritten,

danten der kaiserlichen Armeen sowohl in Europa, wie in Asien neue und dringende Empfehlungen wegen strenger Beobachtung der Kriegsgesetze gegen die feindlichen Gefangenen und Verwundeten zu kommen zu lassen.

In Folge dieser Mittheilung hat die h. Pforte von den Kommandanten der kaiserlichen Armeen die folgenden Informationen erhalten:

Es ist unter den strengsten Strafen verboten, Gefangene zu tödten oder verwundeten Feinden den Garau zu machen. Die Kommandanten wachen mit ganz besonderer Fürsorge darüber, daß diese Vorschriften gewissenhaft beobachtet werde.

Den besten Beweis unserer Achtung für das Leben der verwundeten Feinde geben unsere Spitäler, welche eine große Anzahl derselben enthalten und in welchen sie dieselbe Pflege wie unsere Soldaten erhalten.

Zudem Sie diese Mittheilungen zur Kenntnis der Regierung bringen, bei welcher Sie beglaubigt sind, werden Sie aufklären, daß die kaiserliche Regierung keineswegs den Gedanken habe, sich über den Schritt der befreundeten Mächte zu beklagen, deren gute Absichten wir niemals anzuerkennen angeht; wohl aber werden Sie wegen der Ehre der kaiserlichen Armeen nur die Wahrheit in dieser Beziehung festzustellen haben.

Mit Rücksicht auf diese so aufrichtigen und loyalen Aufklärungen muß ich Ihnen bekanntgeben, in welcher Weise der Feind die internationalen Konventionen und Gesetze der Humanität zu beobachten verzieht.

Es ist Ihnen keineswegs unbekannt, Herr Botschafter, daß in Folge der durch Vermittlung des schweizerischen Bundespräsidenten eingeleiteten Verhandlungen und durch die Unterstützung der Genfer Konventionsmächte Rußland formell die Ersetzung des „Rothens Kreuzes“ durch den „Rothens Halbmond“ als Neutralitäts-Zeichen der Spitäler und Ambulanzen der ottomanischen Armee angenommen hat. Großfürst Nikolaus hat diesen Beschluß Mehemed Ali Pascha mitgetheilt und ausdrücklich erklärt, daß künftig beiderseits die beiden Neutralitäts-Zeichen der Genfer Konvention gemäß würden respektirt werden.

Diese Verpflichtung ist von der russischen Armee nicht respektirt worden, wie es die folgenden von Muthfar Pascha signalisirten Thatfachen bezeugen:

Während der Schlacht von Guédikler ließ Hussein Pascha, welcher den linken Flügel befehligte, eine Ambulanz des „Rothens Halbmondes“ vorrücken; die Russen aber, ohne Achtung für das Zeichen der Neutralität, bedeckten den Ort selbst mit Projektilen, wo man die Verwundeten aufnahm.

Am selben Tage, nachdem die Russen Tragbahnen mit dem „Rothens Kreuz“ aus sandten, um ihre am Fuße der Höhen von Kizil-Tepe gefallenen Todten wegzuräumen, rückten auch unsere mit dem „Rothens Halbmond“ bedeckten Ambulanzen zu demselben Zwecke vor; dieselben wurden jedoch von einem heftigen Feuer empfangen und gezwungen, sich zurückzuziehen.

Zudem Sie der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, Kenntnis von diesen Thatfachen geben, wollen Sie dieselbe im Namen der Hohen Pforte inständigst bitten, das St. Petersburger Kabinett zu verpflichten, in Einklang den Bestimmungen der Genfer Konvention ebenso auf den Schlachtfeldern in Asien, wie auf jenen in Europa Achtung zu verschaffen.

Benehmen Sie etc.

(Bez.) Server Pascha.

bei den Wahlen, soweit die Namen der Gewählten bisher bekannt geworden sind, dürfen nicht ohne Interesse sein. Herr v. Decazes, der Minister des Innern, welcher in seiner Heimat Libourne gegen Lalanne, einen der 363, unterlag, hatte beinahe auch in dem westlichen Departement Puget-Théniers, Departement See-Alpen, eine Kandidatur angenommen. Dort stand ihm zu seinem Glück ein unbekannter Mann, de St. Cyr, gegenüber, welcher für den verstorbenen Lesèvre, einen der 363, eingesetzt worden war. Diesen Umstände verdankt es Herr v. Decazes, daß ihm das Mandat für Puget-Théniers zufiel. Herr v. Fourton, Minister des Innern, schlug in seiner Heimat Ribérac, Departement Dordogne, den Grundbesitzer Léonce Cleverie, welcher ebenfalls von republikanischer Seite neu aufgestellt worden war. Der berüchtigte Marnas fiel in Rogent-sur-Seine gegen J. Cahmir Périer, Raoul Duval in Louviers, Departement Eure, gegen Desvilles, früheren Präfekten der Republik. Gegen sie setzten von bonapartistischen Häuptern Rouher in Riom gegen den Generalrath Serzat. Mischel in la Néole, Gironde, gegen den Grundbesitzer Dumoulin; der ältere Cassagnac in Miranda, Departement Gers, gegen den Artillerie-Offizier Sansot und der jüngere Cassagnac in Condom, ebenfalls Departement Gers, gegen Lacroix, Saint Paul schlug den Advokaten Sentenac in Saint-Giront, Departement Ardennes; Hausmann, von dem Bischof Frata beinahe wärmstens unterstützt, den Prinzen Jérôme Napoleon in Ajaccio.

Von Republikanern schlug zunächst Jules Grévy in Dole den Legitimisten Picot d'Alligny, für den in letzter Stunde noch ungeheure Anstrengungen gemacht wurden. Léon Renault besiegte den Monarchisten Donis Cochin in Corbeil; der ältere Kaspareil den Legitimisten de Coriolis in Mar-seille, wo ebenfalls der Republikaner Bouquet den Bonapartisten Fournier aus dem Felde schlug. In Bordeaux war gegen den Republikaner Mier kein offizieller Kandidat aufgestellt. In Havre behauptete Le Cesne gegen den Legitimisten Masquelier, in Besançon Albert Grévy gegen den Monarchisten Boisson d'École das Terrain. In Lyon wurden zwei Bonapartisten, Tapissier und Gillet, von Bonnet-Duverdier und Millaud geschlagen. Ein Bonapartist, Cateau, fiel auch in Roubaix gegen Scrépel, und in Nantes war gegen Lajant kein Gegenkandidat aufgestellt.

Schließlich sei auch erwähnt, daß Bontour, Generaldirektor der Oesterreichischen Südbahn — ein Kandidaten-Tableau nennt ihn „ingenieur, monarchiste liberal“ — gegen Cyperien Chaix in Gap, Departement Hochalpen, den Sieg behauptete.

Eine Note Server Pascha's.

Die Note, womit der obengenannte Pascha die Reklamationen mehrerer Mächte wegen der schlechten Behandlung der russischen Gefangenen und Verwundeten beantwortet hat, lautet wörtlich:

Server Pascha an die Vertreter der Hohen Pforte im Auslande.

Konstantinopel, 19. September 1877. 1. Oktober.

Die Genfer Konventionsmächte haben kürzlich die Aufmerksamkeit der h. Pforte auf die üble Behandlung gelenkt, welche die Gefangenen und Verwundeten der russischen Armee erfahren haben sollen.

Wiewohl die kaiserliche Regierung des Festes der Disziplin und Humanität vollständig sicher ist, welcher in den ottomanischen Armeen herrscht, so hat sie doch nicht geögert, allen Korps-Komman-

den internationalen Auslieferungsverträgen in Beziehung stehen oder in die Rubrik der Staatsverbrechen gehören. Jeder Gerichtshof hat natürlich seinen Stab von Unterbeamten, Beisitzern, Protokollführern, Gerichtsdienern u. s. w.

Sobald der Richter seinen Platz eingenommen hat, beginnen die gewöhnlichen Tagesgeschäfte. Bei allen zur Entscheidung kommenden Fällen hat der Sekretär ein sorgfältiges Protokoll von den Aussagen der Zeugen aufzunehmen, welches unter den Akten aufbewahrt wird. Das Protokoll über die Voruntersuchungen in solchen Fällen, welche später an eine höhere Instanz gehen, wird nach der Verhandlung verlesen, von jedem Zeugen unterzeichnet und dem betreffenden Gerichtshofe zugestellt. Auf diese Weise wird für später notwendige Anstufung eine vollständige Geschichte jeder einzelnen Verhandlung und zugleich von jedem gefällten Urtheile ein dreifacher Nachweis, nämlich einer von der Hand des Richters, einer von der des Protokollführers und einer in dem Polizeiregister aufbewahrt. Die Aussagen der Zeugen schriftlich zu fixiren, ist häufig keine leichte Aufgabe. Es gehört Geduld, Geschicklichkeit und unzerstörbare Gelassenheit dazu, ihnen durch ihre Gedankensprüche, ihre ermüdeten Weitläufigkeiten, Wiederholungen und Abschweifungen, durch ihr krauses Englisch und nicht selten Welsch oder Französisch zu folgen.

In der Regel werden die leichteren Fälle zuerst vorgenommen. Namentlich fergt man zuerst diejenigen Individuen ab, die hauptsächlich zu ihrem eigenen Schutze in die Polizeistation gebracht worden sind, weil sie, wie es in der amtlichen Ausdrucksweise heißt, „betrunknen und unzurechnungsfähig“ waren, also außerhalb des Gewahrsams wahrscheinlich mißhandelt oder befohlen worden wären. Sie werden gewöhnlich mit einem Verweise entlassen, oder aber, wenn sie bei einem Rückfalle betroffen werden, oder wenn ihre bessere Lebensstellung ihre moralische Schuld erschwert, mit einer kleinen Geldbuße belegt.

Wenn auch bei uns leider Kinder auf der Anklagebank kein seltener Anblick sind, so ist es für uns doch erstaunlich, zu vernehmen, daß in neuester Zeit als einige der schwierigsten, am meisten Vorsicht und Besonnenheit vom Richter heischenden Fälle von englischen Sachkennern so bezeichnet werden, bei

geltsheim ertheilte Weisung betrifft, glaubt Redner, daß dieser General schwerlich das thun werde, was die Obergespanne wünschen, sondern die Obergespanne werden thun müssen, was der General befiehlt. Sollte dann ein Obergespan beim Minister anfragen, wie er sich dem Befehle des Generals gegenüber zu verhalten habe, würde er gewiß die Antwort erhalten: „Sie kennen die Gesetze, Sie wissen was und wem sie etwas schuldig sind; darnach haben Sie zu handeln.“ Dann kann der Obergespan zuhören, wie er sich herauswickelt. Sollte aber der Ministerpräsident antworten: „Wir kennen den FML. Ringelsheim nicht“, so würde er gewiß 24 Stunden später aus Wien das lakonische Telegramm erhalten: „Steige vom Wagen Freund!“ Der M. V. B. S. Richterhof ist allerdings nicht bloß für Hochverrath und Majestätsbeleidigung, sondern auch für Banknotenfälschung und andere schmutzige Dinge kompetent; aber wegen solcher Angelegenheiten wurden die Gefangenen gewiß nicht nach M. V. B. S. Richterhof gebracht. Man hat das entweder um die betreffenden Gegenden in Schrecken zu setzen oder war auch amtlicher Uebereifer im Spiele, jedenfalls aber brachte man sie hin, weil man sie eines Kapitalverbrechens verdächtig. Redner erwähnt ferner, daß die bewusste Gratulation in Kaschau: „Ich gratulire Herr Oberst, die Türken sind vernichtet,“ zur Neutralität der Monarchie auch nicht paßt. Man habe damals auch gewußt, daß der Namenstag des russischen Kaisers auf den 12. September fallen würde, und deshalb hätte der Ministerpräsident dem Könige raten sollen, die Mandire bei Kaschau entweder zwei Wochen früher oder zwei Tage später abzuhalten.

Präsident Ghyzly unterbricht den Redner: er möge bei der Sache bleiben.

Albert Nemeth bemerkt noch, es sei schade, daß der Ministerpräsident die Gefühle des Volkes verletzt, da die Zeit noch kommen könne, in welcher die Regierung genöthigt wäre, an das Volk zu appelliren. Im Szeklerlande wurde weder eine Majestätsbeleidigung, noch ein Hochverrath begangen und deshalb fordert Redner, daß der Ministerpräsident die Verhafteten ehestens auf freien Fuß stellen lasse.

Ministerpräsident Tisa erwiderte, der Interpellant habe von ihm nichts zu fordern; dieses Recht habe das Gesetz, habe der Reichstag, ein einzelner Abgeordneter aber nicht. In Ungarn darf man Alles thun, was das Gesetz nicht verbietet; aber keinesfalls dürfe man einen Einfall in das Gebiet eines Staates vorbereiten, mit dem wir auf freundschaftlichem Fuße stehen. Die Insinuationen gegen den FML. Ringelsheim weist Redner unbedingt zurück; wünschenswerth wäre es, daß Jedermann in Ungarn die Gesetze so genau beobachten würde, wie er. Ein Telegramm, wie Nemeth es in Aussicht stellte, wird Redner gewiß nicht bekommen. Da Redner, wie allgemein bekannt sei, stets bemüht ist, den Gesetzen durch konstitutionelle Mittel Geltung zu verschaffen, ersucht er das Haus wiederholt, seine Antwort zur Kenntnis zu nehmen. Bei der Abstimmung nahm die große Majorität des Hauses die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntnis, worauf die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags geschlossen wurde.

Die Wahlen in Frankreich.

Unter dem Gestirne wird aus Paris gemeldet: Das vollständige Wahlergebniß, mit Ausnahme der Kolonien, ist folgendes: 201 Konservative, 314 Republikaner und 14 Nachwähler; die Konservativen besitzern 142 von 158, verloren 17, die Republikaner besitzern 97 von 363, verloren 59 Sitze. Einige Daten über die Personal-Verhältnisse:

Heuiletton.

Die Polizeigerichtshöfe in London.

London, Anfang Oktober.

In London lassen sich die verschiedenen Formen und Erscheinungen des städtischen Lebens gewissermaßen wie unter dem Mikroskop studiren, so riesenhaft sind die Dimensionen welche sie nach dem Maßstabe der Riesenstadt angenommen haben. Mit den Beamten der Londoner Polizei und ihren Familien allein könnte man eine ziemlich umfangreiche Stadt bewohnen. Freilich hat dies stehende Heer der öffentlichen Wohlfahrt auch eine Menschenmasse von nahezu vier Millionen, die auf einem Flächenraum von beinahe 700 (englischen) Quadratmeilen wohnt, in Ordnung zu halten. Da bedarf es außer einer namhaften Zahl wachsender Augen und kräftiger Arme einer sehr sorgfältigen Organisation und einer festen Leitung, in deren Getriebe hineinzublicken für Den, der die Sorge für das Wohl einer Stadt oder des Staates nicht auf seinen Schultern fühlt, von Interesse sein mag.

So sehr man bei der Polizeiverwaltung dem Grundfahle huldigt, daß Verhüten besser als Heilen ist, so sind doch der nicht zu verhütenden und daher zu berichtenden Uebertretungen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit so viele, daß nicht weniger als dreizehn Polizeigerichtshöfe täglich mit der Verhandlung auch Aburtheilung der fortwährend vor sie gebrachten Klagen, und Strafsachen beschäftigt sind. Ihr Bereich erstreckt sich über die zwanzig hauptstädtlichen Polizeidistrikte (die City ausgenommen, welche ihre eigene Polizei und Gerichtsbarkeit hat). An jedem Gerichtshofe sind zwei Richter angestellt, von denen einer jeden Wochentag im Jahre, ausgenommen Charfreitag und den ersten Weihnachtstag, von zehn Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends oder später im Gerichtslokale amwesend sein muß. Den Mittelpunkt dieser Organisation bildet gewissermaßen das Tribunal in Bowstreet, wo neben den beiden dort fungirenden Richtern der Oberrichter täglich erscheint und außer einem Theile der laufenden Geschäfte sich besonders die sehr zahlreichen Fälle vorlegen läßt, welche mit

Batterien Stellung genommen, um den Verpflegstrain Chefet Paschas abzufangen. Es geht der Armee des Großfürsten Nikolai schlecht genug mit der Verpflegung, sie hätte daher die Mehlvorräthe und das Schlachtvieh gut brauchen können. Die Russen waren jedoch, wie unseren Lesern aus den letzten Nachrichten bekannt ist, zurückgewiesen und der türkische Verpflegstransport hat sein Ziel glücklich erreicht. So lange demnach Pleona die Verbindung auf der Straße über Orhanie nach Sofia frei hat, kann man vernünftiger Weise von einer „Aushungerung“ der Armee Osman's gar nicht reden. Den Russen bleibt auf diese Art die saure und gefährliche Arbeit der regelmäßigen Belagerung und schließlich des Sturmes nicht erspart.

Das rumänische Volk, welches mit Recht sehr ungehalten darüber ist, daß man es ohne Ziel und Zweck in den Krieg gehetzt hat, sucht man jetzt mit der leeren Verheißung zu beruhigen, daß die rumänische Armee schon demnächst aus Bulgarien zurückkehren werde. Diese Versicherung will jedoch nicht verlangen, weil man weiß, daß die Nachschübe für die rumänischen Truppen vor Pleona fortbauern. Nach dem sachmännischen Urtheile von Augenzeugen beträgt die rumänische Armee bei Pleona derzeit effektiv über 40.000 Mann. Außerdem publizirte vorgestern ein fürstliches Dekret aus dem rumänischen Hauptquartier zu Porodim die Bildung eines neuen Reiterregiments, welches den Namen „Reuntes Regiment des Kalaraschi“ zu führen hat. Daselbe wird aus den Mannschaften der Territorialarmee gebildet und hat sofort zur aktiven Armee abzurücken.

Auf dem Kriegsschauplatz in Bulgarien feiern die Waffen. Dagegen dauern in Asien die Kämpfe fort. Ein Petersburger Bulletin berichtet heute ausführlich über den mißglückten Angriff Moukhtar Pascha's auf die Bergpositionen von Groß-Zagayn. Aus dem Telegramm erhellt, daß nur ein russisches Bataillon das Gefecht führte und daß somit daselbst keine große Ausdehnung gewann. Die Türken haben bloß 100 Tode zurückgelassen. Auch daraus geht hervor, daß die Affaire ohne weitere Bedeutung ist, selbst wenn der türkische Angriff von den russischen Truppen wirklich so erfolgreich zurückgeworfen wurde, wie das Telegramm meldet. Es scheint vielmehr, daß der Angriff auf den Berg Zagayn der Beginn der allgemeinen Offensive ist, welche Moukhtar Pascha auf dem Gefechtsfelde bei Kars anzutreten im Begriffe steht.

Wie der Korrespondent der „Daily News“ im russischen Hauptquartier (Mac Gaban) meldet, will die Lette Pleona aushungern, welches nur für zwei Monate Provisionen besitzen soll. Des Czarewitsch Armee leidet unbeschreiblich, weil keine Vorbereitungen für den Winter gemacht worden sind. Den Soldaten wurden die Zelte und Ueberröcke, welche sie vor einem Monate beim Rückzuge vom Som verloren, noch nicht ersetzt; alle Straßen sind absolut unpassierbar. In Asien siegte Mukhtar und verfolgte die fliehenden Russen.

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegsschauplatz eingelangten neuesten Nachrichten:

Konstantinopel, 16. Oktober. „Agence Havas“ meldet: Im Sipta-Passe findet eine sehr lebhaft Kanonade statt. — Die Russen besitzgen die Straße nach Gabrova. — Russische Kanonenboote bombardirten Sulina, ein kleines türkisches Kanonenboot, welches vor Sulina stand, wurde durch das Bombardement beschädigt. — Artillerie

Autorität. Unbeweglich wie ein Pfahl steht er auf der Mitte des Fahrweges in dem draußen Strome von Menschen, Hunden, Pferden, Karren, Lastwagen, Omnibussen, Kabs, Equipagen aller Art, der durch die Hauptverkehrsstraße flutet, und regulirt mit aufgehobenem Finger, dem jeder Koffelkenner unweigerlich zu gehorchen hat, die Stokungen, die bald hier, bald dort entstehen. Er stellt in seiner Person die Macht des Gesetzes dar und dieser beugt sich der sonst so steife Nacken des freien Engländer's, der stolz darauf ist, die Gesetze zu halten, die er sich selbst gegeben hat.

## Das Vermächtniß des Profeten.

(Roman in zwei Büchern.)  
Von Moritz Szekula.  
(Zweites Buch.)  
V. Verschiedene Kämpfe.  
(Fortsetzung.)

So aufregend diese Unterredung auf ihn wirkte, er hatte Kraft genug, dieselbe zu verbergen, und den betriibten Eltern sein Beileid auszudrücken. Während dessen steckte er, wie in Vergessenheit, das Rezept ein.

Es duldete ihn nicht lange dort, er mußte wissen, ob er sich nicht getäuscht. — Die Verhältnisse im Hause gestatteten es, seinen Besuch möglichst abzukürzen, so entfernte er sich denn bald, nachdem er im Besitze des Papiertes war, daß ihm Aufklärung verschaffen sollte.

Zu Hause gelangt, verglich er den Brief mit dem Recepte. Er hatte sich nicht getäuscht. Es war eine und dieselbe Schrift.

Nach am selben Tage machte er Wolf einen Besuch. Bildau hatte schon mancherlei von dem Sonderling gehört, und ging nicht ohne Bangen seinen Weg. Wie sollte er es anfangen, den Doktor zur Anerkennung seiner That zu zwingen? Am Ende, dachte Alfred, sei der gerade Weg der beste. So erzählte er denn Wolf, nachdem er sich ihm vorgestellt, was ihm passirte, jedoch in der Weise, als sei ein Anderer die thätige Person, dann ersuchte er ihn, die beiden Schriften zu vergleichen.

Der Beweis gegen ihn war so klar, daß Wolf erkannte, in dem Falle wäre Längnen mehr als

Pascha wurde gestern vom Sultan empfangen und reist am 24. d. nach Paris ab.

Schulka, 15. Oktober. Meldung der „N. fr. Presse“: Bei Kadiköi herrscht vollkommene Ruhe, und der beiderseitige Patronillengang, der während des schlechten Wetters lau betrieben wurde, jetzt aber wieder mit Eifer betrieben wird, führt zeitweilig zu kleinen Scharmühen. Seit gestern ist herrliches Wetter, die Wege auf Nebenterrains sind zwar noch grundlos, dürften jedoch in zwei Tagen für alle Waffen gangbar werden. Man glaubt, daß nächster Tage die Operationen aufgenommen werden.

Gornistunden, 15. Oktober. Am 13. d. griffen von den Bergen herabgestiegene Paschi-Bozufs, 1000 Mann stark, ein Dorf unweit Helena an, wurden jedoch durch 4 Kompagnien und 2 Eskadronen Russen zurückgeschlagen; die Türken zogen sich eiligst zurück und erlitten große Verluste, sie hinterließen viele Tode; unseinerseits wurden 4 Mann verwundet. — Die Türken fahren fort, Truppen gegen die Armee des Czarewitsch zu konzentriren.

## Tagesneuigkeiten.

(Ueber die Vermählung der Freiin von Wallersee mit dem Grafen Larisch-Wönnich) begegnen wir in der „Deiter. Korresp.“ der nachstehenden Verlautbarung: „Se. Excellenz der Herr Oberhofmarschall Johann Graf Larisch-Wönnich Freiherr v. Elgotz und Karwin gibt die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung seines Neffen Georg Grafen Larisch-Wönnich, Freiherrn v. Elgotz und Karwin, k. k. Lieutenant im 1. Ublanen-Regimente Grafen Grümme, Sohn des verstorbenen Grafen Leo Larisch-Wönnich und der verstorbenen Gräfin Helene Larisch-Wönnich, v. Prinzessin Striebeck, mit der Freiin Marie Louise v. Wallersee, Tochter Sr. k. Hoheit des Herzogs Ludwig in Baiern, General-Lieutenant à la suite der Armee, und höchstseiner Gemahlin der Frau Helene v. Wallersee. Die Vermählung wird am 20. d. M. in der königlichen Schloßkapelle zu Gödöllö vollzogen werden.“

(Intoleranz.) Die Familie Perzel wollte — wie wir im „Volksblatt“ lesen — für den unglücklichen Aurel Perzel in Vonyhad ein Requiem halten lassen, der dortige r. l. Pfarrer Stefan Benzge weigerte sich jedoch, die Seelenmesse zu lesen. Hierauf wandte sich ein hervorragendes Mitglied der Familie an den bischöflichen Vikar, erhielt aber auch hier einen ablehnenden Bescheid, ja als ein liberal denkender Pfarrer sich bereit finden ließ, den Wunsch der Familie zu erfüllen, wurde ihm dies vom bischöflichen Vikar direkt verboten. Es ist uns, sagt das Volner Blatt, kein Dogma bekannt, welches das Abhalten von Seelenmessen für einen im Duell Gefallenen verbieten würde und hat dieses engherzige kirchliche Vorgehen allgemeinen Unwillen hervorgerufen. — Dieselbe Thatsache wird auch dem „Nemz. Hirap“ berichtet, welcher dazu bemerkt, dieses weniger aus Befangenheit, als aus Malice herrührendes Vorgehen füge sich auf einen veralteten Synodalbeschlusse, der, wie eine Menge Präzedenzfälle auch aus den letzten Zeiten beweisen, längst außer Übung gekommen ist.

(Kosjuth und Petöfi.) In einem jüngst erschienenen Kollegium gab Paul Ghulai seinen Hörern unter anderm auch Aufschluß darüber, warum Petöfi über den großen Führer der Revolution, Kosjuth, nie eine Zeile geschrieben. Nicht nur des

Brüderie. Er gestand daher, daß er allerdings derjenige sei, der Alfred das Geld habe zukommen lassen. Sein Verhältnis zum Prinzen kenne und im Spielsaale anwesend, habe er aus der übergroßen Aufregung Bildaus erkannt, daß es nicht sein Geld sei, mit dem er spiele. Aus der Art, wie sich Alfred entfernte, habe er Böses gefürchtet, und ihm, um einem Unglücke vorzubeugen, das Geld geschickt. — Seine Mittel erlaubten es, sich mitunter ein kostspieliges Vergnügen zu gönnen. Es sei daher nicht der Mühe werth, ferner über die Sache zu sprechen.

So kalt der Empfang von Seiten Wolfs, so warm war der Dank Alfred's. Von dem Tage an wurde er das Schattenbild des Doktors. Wenn auch der Letztere sich anfangs abweisend verhielt, allmählig wurde auch er, angezogen durch die gerade offene Natur Bildaus's, milder schroff. Und nach einiger Zeit schien es, als ob Etwas wie ein Freundschaftsband sich zwischen Beiden spinnen würde. Das Letztere allerdings nur in Bezug auf Wolf, denn von Seite Bildaus's existirte dieses Band vom ersten Augenblicke. Je mehr er Wolf im persönlichen Umgange kennen lernte, je höher stieg seine Achtung für ihn, bis es dahin kam, daß Bildau in Wolf das Ideal zu finden glaubte, dem alle Menschen nachstreben sollten.

Kurze Zeit darauf verließ Wolf Baden, nicht ohne vorher Alfred das Versprechen gegeben zu haben, von Zeit zu Zeit etwas von sich hören zu lassen. Er hielt auch Wort. Der schriftliche Gedankenaustausch brachte die Beiden vielleicht näher, als der kurze persönliche Verkehr.

Ein Jahr später trafen sie sich wieder in Ungarn. Dort gelang es Bildau, Wolf in der Weise an sich zu fesseln, wie er an ihm hing. Dort wurden die zwei im Charakter so verschiedenen Menschen Freunde in der vollsten und edelsten Bedeutung des Wortes, dort erfuhr auch Bildau, gelegentlich eines Gespräches über religiöse Meinungsverschiedenheiten, daß Wolf ein Jude sei.

In dem Augenblicke, als Bildau ans den Mittheilungen seiner Schwester kombirte, daß der Mann ihres Herzens und sein Freund eine und dieselbe Person sein könnten, war auch für den Fall

halb, weil er sich mit seiner mitunter theatralischen Redner-Manier nicht befreundeten konnte, sondern auch wegen eines persönlichen Grolls. Im Jahre 1814 hatte Frankenburg Kosjuth erjucht, seinen Namen unter den Mitarbeitern des „Gletköpök“ nennen zu dürfen, wozu K. auch seine Einwilligung gab, als er jedoch in der Liste den Namen Petöfi erblickte, sagte er ärgerlich, er wolle nicht mit einem Menschen dieses Gelichters, einem ehemaligen Soldaten und fahrenden Komödianten, in einem und demselben Namensverzeichnis figuriren, durch welche Aeußerung Petöfi, dem sie zu Ohren kam, sich natürlich sehr gekränkt fühlte. Später, als Petöfi im Freiheitskampfe Honvéd geworden war, wandte er sich brieflich an Kosjuth mit der Bitte, er möge ihm, der Weib und Kinder daheim lasse, von der Regierung einen kleinen Geldvorschuß erwirken, welchen er aus dem Honorar für seine demnächst erscheinenden Gedichte seinerzeit zurückzahlen werde; Kosjuth ließ jedoch den Brief unbeantwortet. Aber als die Russen schon in Ungarn vorwärtsdrangen, forderte Kosjuth Johann Arany, Petöfi und Gabriel Egreszy auf, Volksversammlungen abzuhalten und das Volk, das Kleinmüthige zu werden begann, anzufeuern. Arany übernahm nicht diese Aufgabe, für welche er seinem Namen nach nicht angethan war, Petöfi und Egreszy aber waren mit Eifer ans Werk ging, erfuhr er, Kosjuth habe sammt der Regierung sich nach Szegedin begeben, ohne den Dichter dies auch nur entfernt abnen zu lassen. Dies die Ursachen, weshalb Petöfi, der Sänger der Revolution, Kosjuth's Namen nie von seiner Lyra ertönen ließ.

(Eine unglückliche Mutter.) Ein hochtragisches Gescheh hat die Hörder Schauspielerin Frau Greiner-Driesen getroffen. Derselben war am 8. d. im „Goldbauer“, welcher in Hörde aufgeführt werden sollte, eine Rolle zugetheilt worden; sie hat dieselbe nicht gegeben. Der Stolz und die Hoffnung der Frau G. D. waren zwar wohlverjogene Söhne im Alter von 18 und von 19 Jahren, welche nicht für das Theater, sondern für das bürgerliche Leben ausgebildet worden. Einer von diesen Söhnen erkrankte vor einem Jahre in dem Dienste der Nächstenliebe, als er ein junges Mädchen vom Wasserbode zu retten versuchte. Der Tag dieses Unglücksfalles war jährlich geworden; böse Ahnungen besähten das Herz der armen Mutter, und sie äußerte in größter Angst: „es sei ihr zu Muthe, als wenn ein neues Unglück heranzöge!“ Diese Ahnung wurde wahr. Ein Telegramm aus Bochum meldete ihr, daß ihr zweiter, dort in einer Kunstschlerei beschäftigter Sohn erstochen sei! Der junge Mann war ruhig seines Weges gehend, zwischen eine rauflustige Bande gerathen. Ehe er vorüber eilen konnte, hatte er einen Messerstich in den Hals bekommen, welcher die Pulsader durchschnitten hatte und in wenigen Minuten in eine Leiche verwandelt. Diese Nachricht hat den Geist der armen Mutter umnachtet, sie ist wahnsinnig geworden.

(Folgen des Krieges.) Die „St. Petersburger Zeitung“ bringt folgende Notiz: Die augenfälligste Armuth, die in allen Städten des Südens jetzt das Zeichen der Zeit ist, macht sich auch in Nikolajew sehr fühlbar. Die Stokung des Ausfuhrhandels und das Ausbleiben der Stadteinwahrner von Kaufleuten, Hausbesitzern u. d. d. hat die Duma in eine verzweifelte Lage gebracht. Schon seit drei Monaten erhalten die Polizeibeamten keinen Gehalt und die Beamten der Duma haben schon seit dem April keinen Gehalt.

(Ein Bombardement im Frieden.) Die englische Presse verlangt die Einleitung einer strengen Untersuchung über eine unglückliche Ungeheuerlichkeit, welche dieser Tage von englischen Offizieren

sein Entschlus gefaßt. Nur mußte er früher die Sicherheit haben, daß er sich nicht täusche.

Er suchte Wolf auf. Alfred wurde von seinem Freunde nicht in der Weise empfangen, wie er es erwartet hatte.

Es kam zu ernsthaften Erörterungen. Alfred verlangte es, daß Wolf sich taufen lasse, um seine Schwester heiraten zu können, und war nicht wenig erstaunt, als Wolf erklärte, daß er das unter keinen Umständen thun könne. Er müsse gestehen, daß Bildau recht habe, wenn er meine, daß Wolf dazu eigentlich moralisch verpflichtet sei, er könne und dürfe es doch nicht thun, sollte auch er selbst darüber zu Grunde gehen.

Vergebens war alles Zureden Alfred's; umsonst seine Bitte, Wolf möge ihm wenigstens die Gründe angeben, die sein Verhalten bestimmten. Wolf hatte keine andere Antwort, als daß er den Freund bat, er möge ihn nicht quälen, er könne nun einmal nicht anders.

Für einen Augenblick regte sich in Bildau der Stolz seines Geschlechtes, als er seinen redlichen Willen so abgewiesen sah. Wie, seine Schwester hatte alle Rücksichten, die sie ihrem Tande schuldig war, vergessen, und er durfte nicht, weil ihn dieses oder jenes, Gott weiß was, verhinderte, dem Zuge seines Herzens folgen.

War es wirklich Wolf, der das thun konnte, und wenn er es konnte, war er dann der Opfer werth, die ihm Gabriele bringen wollte? Aber nur einen Moment dachte er so, dann sagte er sich: Wolf liebte meine Schwester, wenn er trotzdem eher auf ihren Besitz verzichtet, bevor er seinen Glauben wechselte, so muß er dazu sehr triftige Gründe haben.

Gut, aber diese Gründe gehen mich nur in so fern an, als ich sie bekämpfen kann und will. Wir werden sehen, wer stärker sein wird, die Liebe meiner Schwester und ich, oder diese unbekanntem Hemmnisse. Aber kein Sieg ohne Kampf; wir werden also kämpfen.

Bildau nahm Audienz beim Könige. Das Resultat derselben ist aus einem früheren Kapitel bekannt.

Als der Obrist und die Baronin erfuhren, was Alfred gethan hatte, gab es einen Sturm, dem zu

gegangen worden und welche leicht Ursache einer argen Katastrophe hätte werden können. Es wurde nämlich das Städtchen Minton in Schropshire während etwa einer halben Stunde wie eine Ortschaft bombardirt, welche eine regelrechte Belagerung auszuhalten hat. Ungefähr fünfzig Bomben sind in den Ort selbst gefallen, während ein järmlicher Regen von Geschossen auf die umliegenden Felder niederging. Dieses unerwartete Bombardement wurde von dem Berge Longmynd, zwei Meilen von Minton entfernt, auf das Städtchen gerichtet. Dort war eine Batterie zur Vornahme von Übungen plazirt. Die Kommandanten dieser Batterie scheinen nun auf die Existenz des Städtchens Minton völlig vergessen zu haben. Das Bombardement hörte erst auf, als die zu Tode erschreckten Ortsbewohner einen Boten zu der Batterie sendeten, um auf den bedauerlichen Mißgriff aufmerksam zu machen. Glücklicherweise sind die entstandenen Schäden bloß materielle und selbst diese nicht von allzu großer Bedeutung, indem keine der Bomben ein Haus traf und alle in den Gassen niederfielen.

(Türkenfreundschaft in England.) Eine aus Pultawa datirte Notiz der „St. Petersburger Zeitung“ lautet: Das taftlose Betragen einzelner Damen den gefangenen Türken gegenüber, das trotz mehrfach ausgesprochener öffentlicher Klagen in der ungerücktesten Weise fortgesetzt wurde und schließlich so weit ging, daß man sich nicht scheute, mit türkischen Offizieren Spazierfahrten in den Straßen der Stadt zu machen, Pistols mit ihnen zu veranstalten und auf „die Gesundheit der Türken“ Toaste auszubringen, hat endlich ein Einschreiten von kompetenter Seite zur Folge gehabt. Der Gouverneur beschied die eragirtesten Türken-Freundinnen zu sich und ertheilte ihnen einen „väterlichen Ruffel“. Auch die Vertheilung von Geld unter die türkischen Soldaten ist verboten worden, weil sie zu Unordnung Anlaß gab.

(Aus der Kinderstube.) Einen, den modernen gesellschaftlichen Verkehr trefflich charakterisirenden Scherz liefert die „New York Sunday Times“ in folgendem Gespräch einiger kleinen Mädchen: „Was wollen wir spielen? Nicht war, Besuch spielen wir! Mary hier, Du bist Madame Braun und segest Dich auf die Treppentufen. Julie und ich, wir beide kommen auf Besuch und dann fragen wir, wie es Dir geht und wie sich dein Gemahl befindet und ob Deine Kleine noch die Masern hat, und dann sagen wir Dir, wie reizend Dir Dein Morgenhäubchen steht und reden Dir gut zu, Deinen hohlen Zahn plombiren zu lassen; das thut ja gar nicht weh — und dann sagen wir Adieu Madame Braun, besuchen Sie uns doch recht bald und bringen Sie die reizenden Kinder mit; Sie kommen ja so jährecklich selten zu uns, Madame Braun! Und dann verbeuge ich mich und Julie hat, und dann gehen wir und dann kommt das Schönste! Dann sage ich zu Julie: Gewiß, und bei einem so häßlichen Gesicht will sie sich noch Zähne plombiren lassen! Und dann sage ich wieder, wie schmutzig ihre Zähne aussehen und dann lachen wir tüchtig über die alte Braun. Das wird 'mal schön! Nun wollen wir anfangen!“

(Eine Hinrichtung.) Eine jene fürchterlichen Szenen, von denen mandmal die Hinrichtungen durch den Strang begleitet sind, ereignete sich am 25. September in Harbinburg, Virginien (Vereinigten Staaten). Ein Mann, Namens Schiffer, wurde wegen eines Mordes im Gefängnißhof gehängt. Als die Klappe fiel, riß der Strick. Alle Anwesenden waren entsetzt, und einige Augenblicke herrschte ein tiefes Schweigen, das endlich durch die Stimme des unglücklichen Delinquenten unterbrochen wurde,

wiedersehen der Rittmeister seine volle Kraft anwenden mußte; der Orkan ging vorüber und Alles stand auf dem alten Flecke. . .

Gabriele litt unter diesen Verhältnissen mehr, als sie selbst ihrem Bruder anvertraute. Wie, der Mann, dem zu liebe sie so vieles zu opfern im Stande gewesen wäre, dieser Mann gab sie um eines Borurtheiles willen auf. Worurtheil — war sie weniger davon befangen? Hung sie nicht mit allen Fasern ihres Seins an dem Glauben, in dem sie angewachsen war? Wäre sie im Stande gewesen, ihn um diesen Preis zu verkaufen? Nein, Warum sollte er nicht das gleiche Recht haben? Und doch that es ihr weh, daß er von diesem Rechte Gebrauch machte; und doch glaubte sie, er hätte es — in einem geringeren Maße als sie.

Vielleicht noch mehr als um Gabriele wütheten die Stürme in ihm und Wolf. Was ihm von außen drohte, war ihm fremd, aber das Toben in seinem Inneren war so stark, daß er nicht selten nahe daran war zu unterliegen. Wie liebte er dieses Weib, wie selig könnte er mit ihr leben. Und warum glaubte er auf dieses Glück verzichten zu müssen? Weil er dem Wohle der Menschheit sein Leben geweiht hatte, und weil er glaubte, dieses Wohl durch eine große That fördern zu können. War dem auch so, war es wirklich nur das, was ihn verhinderte, selbst glücklich zu sein? Wie wenn es Erbeizig wäre, der ihn stachelte, sich unsterblich zu machen. Unsterblich, was heißt das? Ein paar Menschen wissen, durch einige Zeit hat einmal einer gelebt, der so geheißt und das und das gethan hat. Und schließlich, wenn die Sonne so und so viele tausendmal auf und untergegangen ist, wird das vergessen. Also, wegen eines längeren imaginären Daseins, ohne Benutzsien der Existenz, auf das allerdings im Verhältnisse kurze, aber warm pulsirende Glück verzichten, ist das nicht grenzenlose Narrheit? Lebe und atme und freue dich des Daseins Alles, was lebt, kümmerge dich jeder um das eigene Wohl sein. Der Einzelne geht zu Grunde, wenn er für Tausende sorgen will.

(Fortsetzung folgt.)

welche stöhnend ausrief: „O Gott, du weißt, daß ich unschuldig bin. warum muß ich so viel leiden?“ Schiffer wurde emporgehoben und auf das Gras gelegt, wo er eine zeitlang jämmerlich stöhnte. Nachdem ein neuer Strick beschafft worden, wurde er abermals auf das Schaffot geführt. Auf seine Bitte wurde ihm die schwarze Kappe vom Gesicht gezogen, damit er vor seiner zweiten Hinrichtung noch einmal das Tageslicht erblicken könne. Dann sagte er seiner Umgebung Lebewohl und betheuerte abermals seine Unschuld. Einige Minuten später war er eine Leiche.

**(Das unausstehbare Trinkgeld.)** Vor einigen Jahren hatte eine großmächtige Vertretung in Pest eine Botchaft-Hotel zu bauen. Sie traf ihre Anstalten nach bestem Wissen und hatten sogar die Chance, für das Hotel ein günstig gelegenes Grundstück um einen beinahe christlichen Preis zu erwerben. Ehe jedoch der Bau begonnen wurde, sollte noch die Umschreibung des Grundstückes bewerkstelligt werden, und siehe da, hier war es, wo dem Botchaftler eine solide Forderung gelegt wurde. Ein Grundbuch-Beamter von besonders privilegiertem Stillsitzen wollte erst noch mit der Bagatelle von 5000 Rubeln abgefunden sein. Der Botchaftler, der sich einem Trinkgeld-Revoluer von so großem Kaliber gegenüber sah, war empört und erklärte rüch heraus, keinen Kopfen herzugeben, vielmehr sich an geeigneter Stelle beschweren zu wollen. Er verfügte sich auch sofort zum Minister und trug ihm die Angelegenheit vor. Der Minister machte ein sonderbares Gesicht, er schien sozusagen verlegen, versprach indes augenblicklich, das irgend Mögliche zu veranlassen. Verhört ging der Botchaftler fort, das „irgend Mögliche“ ließ aber auffallend lange auf sich warten, und auf erneuertes Andringen der Botchaft erklärte endlich der Minister, es thäte ihm unendlich leid, aber es wäre eine fatale Geschichte und er hätte es wahrhaftig an Vorstellungen nicht fehlen lassen, aber mon dieu, das System... die Sache reiche weiter, als man wohl denke, und... kurz und gut, das Trinkgeld von fünfstaub Rubeln müßte schlechterdings erlegt werden. Der Botchaftler sagte weiter kein Wort, als daß er zum Kaiser selbst gehen und ihm die Augen über seine Administration öffnen werde. Der Minister lächelte, suchte überlegen die Achseln und meinte, ob dieser Schritt wesentlich nützen werde, wäre noch zu bezweifeln. Der Botchaftler ging indessen zum Kaiser und trug ihm diese Angelegenheit vor. Der Kaiser schüttelte den Kopf, zeigte aufrichtigen Miß-

mut über diese Verrüttung der öffentlichen Moral, und versicherte dem Botchaftler, daß dessen berechtigter Anspruch jedenfalls sofort und vollständig befriedigt werden sollte. In der That war die Umschreibung schon Tags darauf erfolgt und von keinerlei Rubeln war dabei die Rede gewesen. Einige Tage später, als der Botchaftler eben vom Kaiser kam, dem er seinen Dank für die erfolgreiche Verwendung abgestattet hatte, begegnete er im Vorzimmer dem Minister, „Ann. Erzellenz“, redete er diesen triumphierend an, „der Kaiser ist denn doch mächtiger, als Ihr sogenanntes System... ich habe die 5000 Rubel nicht gezahlt.“ — „Ich weiß es“, entgegnete gelassen der Minister. „Se. Majestät haben gerührt, die 5000 Rubel aus ihrer Privatschatulle anzuweisen.“

### Geschäftshalle.

**Arad, 17. Oktober. (Spiritus.)** Spiritus fest; en gros 32.50—32.75 ohne Faß, en detail 33 ohne, 34.75 sammt Faß per 100 Liter %.

**Budapest, 17. Oktober. (Telegramm.)** Weizen-Geschäft bei schwachem Ausgöb und gleicher Kaufkraft schleppend. Weizen-Preise unverändert. Frühjahrs-Weizen fl. 11.15—25, Frühjahrs-Hafer fl. 7.17—25, Juni-Mais fl. 7.15—25.

**Budapest, 16. Okt. (Getreidegeschäft.)** Für Weizen herrschte auch heute nur mäßige Kaufkraft, und das Geschäft gemitt erit etwas mehr Leben, nachdem sich Besitzer zu einem Preisnachlaß von 10 fr. verstanden. Der Umsatz belief sich auf circa 15,000 Metertentner.

Von Umanze Weizen per Oktober wurden 7500 Metertentner zu 10 fl. 82 1/2 fr. und 1000 Metertentner zu 10 fl. 80 fr. geschlossen. Frühjahrsweizen um 10 Kreuzer billiger.

In anderen Fruchtgattungen war schwaches Geschäft zu unveränderten Preisen.

**Wien, 16. Oktober. (Fruchtbörse.)** Es notiren: Herbstweizen fl. 1.40. bis fl. 11.42 Frühjahrsweizen fl. 11.25 bis fl. 11.30, Herbst-Hafer fl. 8.40 bis fl. 8.45, Herbst-Hafer fl. 7.40, bis fl. 7.42, ungarisches Korn fl. 8.40 bis 8.50, Weizen-Hafer fl. 7.15 bis fl. 7.30, prompter Mais fl. 8.10. bis 8.25, ab Wien per 100 Kilogr.

**Wien, 16. Oktober. (Vorstenviehmarkt.)** Der heutige Auftrieb betrug 3771 Stück, und zwar 1068 schwere, 1265 leichtere Bakonyer und 437 Frischlinge. Das Geschäft in schwerer Waare ging schleppend und blieben die vorwöchentlichen Preise unverändert. Frischlinge gingen um 2 fl. billiger. Man bezahlte: schwere Bakonyer von 49—50 fl. leichtere von 47—8 fl. und Frischlinge von 34—42 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

**Wien, 16. Oktober, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.)** Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.—, Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.05 Salgótarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.60, Alföldbahn 16.25, Siebenbürger 107.— ungar. Nordostbahn Prioritäten 112.50, ungar. Südbahn, 64.75 Südbahn 62.50 ungar. Lofe 78.50, Theißbahn —, ungar. Bodenkredit-Anlehen 18.—, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 1. Emission 101.75.

**(Bester Versicherungs-Anfall.)** Im September l. J. wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung dieser Anstalt 72 Anträge auf fl. 121 867 Versicherungskapital eingereicht, 62 Polizzen über fl. 110.242 Kapital ausgefertigt. Die Einnahme beträgt fl. 20.733.44 an Prämien und fl. 700 an Einlagen. Todesfälle wurden 5 mit fl. 10,000 angemeldet. Seit 1. Jänner l. J. beträgt die Gesamt-einnahme fl. 187.528.82 an Prämien und fl. 18.253 an Einlagen. Todesfälle wurden 32 mit fl. 55.311 angemeldet.

**(Die Wahl des Herrn Bontour.)** Der General-Direktor der Südbahn, Herr Eugen Bontour, wurde im Departement Hautes-Alpes im Wahlbezirk Gap zum Deputirten der französischen Kammer gewählt. Herr Bontour war einrichtsvoll genug, zu begreifen, daß die oberste Administration der Südbahn einen ganzen Mann fordert, dessen Kräfte nicht durch andere Aufgaben zerplittert und abgelenkt werden. In diesem Sinne hat er sich auch vor seiner Abreise seinen vertrauten Freunden gegenüber geäußert und bemerkt, er wisse ganz wohl, daß er hier vor einer Alternative stehe, zwischen welcher er die Wahl treffen müsse. Nun, Herr Bontour hat gewählt. Er hat es vorgezogen, aus den Händen der monarchischen und clerikalen Clique, welche in Frankreich eine blutige Niederlage erfahren hat, ein Mandat zu empfangen, anstatt sich mit seiner bisherigen Würde zu begnügen. Dadurch wird es der Verwaltung der Südbahn möglich gemacht, die ad-

ministrative Reform, welche nach der Trennung des Reges ohnehin unausweichlich war, in friedlicher Weise durchzuführen. Die Elemente, welche nothwendigerweise im Vordergrund standen, solange es sich darum handelte, den Ausbau des Reges zu vollenden und finanzielle Transaktionen durchzuführen, müssen zurücktreten. Heute ist die Südbahn auf die möglichst intensive Ausbeutung ihres Verkehrs beschränkt und daher in der Lage, ihre Verwaltung zu vereinfachen und zu reorganisiren. Schon in den nächsten Tagen wird der Verwaltungsrath über die Demission des Maschinen-Direktors Gotschalk zu entscheiden haben und damit einen weiteren Schritt zur Vereinfachung der Oberleitung vollziehen. Ohne Zweifel wird auch demnächst die Demission des Herrn Bontour in Erwägung gezogen werden. Dann wird auch Raum sein für jene Umgestaltung, zu welcher die Wahl des Herrn Bontour zwar nicht die Ursache aber den unwiderrücklichen Anlaß bietet.

### Telegraphischer Kurs.

Der Staatspapiere in Wien vom 17. Oktober 1877.

5% Metalliques	64.05
5% National-Anlehen	65.40
Goldrente	74.35
1860er Staatsanlehen	110
Bankaktien	832
Kreditaktien	206.80
London	118.60
Silber	104.30
R. f. Münz-Dufaten	5.66
Napoleons'dor	950.1/2
Reichsmark	58.60

1. Bérlet 6. szám

### Aradvárosi színház.

Csütörtökön, október 18-án:

### TROUBADOUR.

Dalmú 4 felvonásban. Irtá Salvator. Zénjét Verdi J.

Kedzete 7 órakor, vége 9 után.

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

### Am'liche Notirungen der Pester Börse vom 16. October.

Staatsschuld.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120		97.25	97.50
Gömör Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100		—	—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300		62.50	63.
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100		78.50	79.
Ung. Prämien-Lose à fl. 50		78.50	79.
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.		110.—	110.50
Grundentl.-Obligationen ungarischer		76.—	76.50
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867		75.—	76.—
Grundentl.-Obl. Temeser Banat		74.50	75.—
Mit Verl.-Klausel 1867		74.50	75.—
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen		74.50	75.—
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 5/10		—	—
Weinzeht-Abl.-Obl. 100 fl.		75.50	76.—
Assurances.		Geld	Waare
Erste ungarische	Einz. fl. 800	1575	1600
Pannonia	"	395	400
Pester	"	100	72.50
"Union"	"	160	162
Bahnen.		Geld	Waare
Pester Strassenbahn	"	200	158
Ofner Strassenbahn	"	200	116
Alföld-Fiumaner	"	200	116
Nordostbahn	"	200	112.50
Siebenbürger	"	200	—
Banken.		Geld	Waare
Municipal-Kr.-litb.	"	80	17.—
Anglo-Hungarian	"	100	—
Ung. allg. Kredit	"	200	194.—
Oest. Kreditanstalt	"	160	207.30
Ung. allg. Bodenkreditb.	"	100	20.—
Hypothekenbank ung.	"	60	—
Industrie-Bank	"	100	38.—
Pester Kommerzbank	"	500	575.—
Pester Gowerbe	"	200	122.—
Pest-Ofner Handwerker	"	100	49.—
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.)	"	100	13.25
Sparkassen.		Geld	Waare
Landes-Central	"	100	77.—
Pester vaterländische	"	100	2360—

Pest-Ofner hauptst. . . . . Einz. fl. 200 308.— 310.—  
Pest-Vorstädtische . . . . . " 150 58.— 60.—

### Mühlen.

Concordia	"	500	390.—
Elisabeth	"	200	200.—
Louisen	"	160	180.—
Müller und Bäcker	"	200	330.—
Walzmühle	"	500	675.—
Viktoria	"	300	295.—
I. Ofen-Pester	"	500	950.—
Pannonia	"	1000	990.—

### Pfandbriefe.

Ung.-Bodenkredit-Institut . . . 5 1/2 %	91.—	91.25
Hypothekenbank . . . . . 5 %	79.50	80.—
Pester Kommerzbank . . . . . 6 %	89.50	89.75

### Wiener Börsenkurse vom 15. October.

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. . . . 5 %		63.70	63.90
" " " Feber-Aug. . . . . 5		63.70	63.90
" " " Jan.-Juli . . . . . 5		66.—	66.20
" " " April-Okt. . . . . 5		66.—	66.20
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen		315.—	317.—
" " " 1839 in Fünfteln . . . . .		314.—	316.—
" " " 1864 zu 250 fl. . . . .		106.25	106.75
" " " 1860 zu 500 fl. . . . .		109.60	109.90
" " " 1860 zu 100 fl. . . . .		118.50	119.50
" " " 1864 zu 100 fl. . . . .		132.25	132.75
Como-Rentenscheine . . . . .		25.—	26.—
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.		134.—	134.50
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.		99.50	99.75
Oesterr. Goldrente 4 % f. 100 fl. Oe. W.		74.—	74.15
B. Grundentl.-Obl.		Geld	Waare
Siebenbürgen . . . . . 5 %		74.40	75.—
Temeser Banat . . . . . 5		75.—	76.—
detto mit Verlosungskl. 1867 . . . . .		74.50	75.50
Ungarn . . . . . 5		76.50	77.—
detto mit Verlosungskl. 1867 . . . . .		76.25	76.75
C. Andere öffentl. Anlehen.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5 %		99.25	99.75
Prämien-Anlehen . . . . .		81.25	81.75
Weinzeht-Abl.-Obl. à 100 fl.		—	—

### D. Aktien u. Banken.

Anglo-österr. Bank 200 fl. S. 60 %	111.75	111.50
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40 %	—	—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	218.50	219.
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	201.—	201.50
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	740.—	—
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—
Hypothekenbank allg. 200 fl. 200 %	—	—
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 200 %	—	—
Nationalbank österr. 600 fl.	879.—	881.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—
Unionbank 100 fl. ö. W.	77.50	78.
Verkehrsbank allg. 140 fl.	102.50	104.50
Wiener Bankverein 100 fl.	89.25	89.75

### E. Aktien v. Transport-Unter.

Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	123.—	124.—
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	374.—	375.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1990—	2000—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	141.—	142.—
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	113.50	114.—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	118.—	119.—
Rudolfsbahn 200 fl. S.	116.25	116.75
Südbahn-Eisenbahn, I. 200 fl.	—	—
Staats-Eisenbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	280.—	280.50
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	82.50	83.—
Südost. Verbindungs. 200 fl. CM.	—	—
Theißbahn 200 fl.	192.—	194.—
Tramway, Wiener 170 fl.	114.—	115.—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.	101.—	102.—
" Nordostbahn 200 fl. S.	115.—	116.—

### F. Pfandbriefe 100 fl.

Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 50 % S.	104.—	105.—
ditto in 33 Jahren rückzahl. zu 50 %	88.75	89.—
Nationalbank auf CM. 50 %	—	—
" ö. W. 50 %	97.45	97.60
Oest. Hypothekenb. 5 1/2 % rückz. 100	98.50	99.—
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 50 % verl.	100.25	101.50
Sparkasse erste öst. 30 J. rückz. 5 1/2 %	90.75	91.25
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2 %	100.—	100.50
detto in Gold	—	—
detto Hypothekenbank 5 1/2 % verl.	—	50.—

### G. Prioritäts-Obligationen.

Alföld-Fium. Bahn 200 fl. ö. W. Silb.	68.50	69.—
Báttaszék-Dombóv.-Zik. (D.-Dr.) 200	63.5	64.50

### Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.	101.—	102.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	88.—	88.50
Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S.	81.—	82.—
Kaschau-Oderberger Bahn 50 % 200 fl.	73.75	74.25
Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.	66.—	67.—
Staatsbahn zu 500 Fr. per St.	—	—
Theißbahn 5 %	80.75	81.25
Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50 % S.	68.75	69.25
Ung. Nordostbahn 300 fl. 50 %	66.25	65.50
Ung. Westbahn 200 fl. 5 %	—	—

### H. Privat-Lose.

Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	161.25	161.50
Clary zu 40 fl. CM.	29.25	29.50
Dampfschiff-Ges. zu 20 fl. CM.	93.—	93.50
Insbrucker Stadtanlehen 20 fl. ö. W.	17.—	17.50
Kriegewich zu 10 fl.	12.75	13.25
Krakauer Lotterie-Anlehen	14.50	15.—
Ofen, Stadtgemeinde zu 40 fl.	28.75	29.25
Pálffy zu 40 fl. CM.	27.—	29.—
Rudolfsstiftung zu 10 fl.	13.50	14.—
Salm zu 40 fl. CM.	39.—	39.50
Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.	15.—	15.50
St.-Genois zu 40 fl. CM.	33.50	35.—
Stanislaw Stadt, Pr.-A. 20 fl.	19.50	20.50
Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.	120.—	121.—
" " " 50 fl. ö. W.	60.—	61.—
Waldstein zu 20 fl. CM.	22.—	22.50
Windischgrätz zu 20 fl. CM.	28.25	29.—

### Wechselaure 3 Monate.

Amsterdam 100 fl. holl.	—	—
Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	57.70	57.90
Hamburg 100	57.70	57.90
London 10 L. St.	118.25	118.75

### Kurse der Münzen.

Kaiserliche Münzdukaten	5.65	5.66
20 Frances-Stück	9.50 1/2	9.51 1/2
Russische Imperiale	9.74	9.77
20 Mark-Stück	11.70	11.73
Türkische Goldlira	—	—
Silber	104.—	104.50
Deutsche Reichsbanknoten	58.52	58.60

### Valuten.

Englische Sovereigns	11.90	11.95
Silber-Coupon	—	—
Russische Papier-Rubel	1.12 1/2	1.12 1/2

Die vorzüglich eingeeichtete Buchdruckerei von

# Leopold Réthy,

Arad, Hauptplatz Nr. 8,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksorten** in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen. In einem erlaubt er sich anzuzeigen, daß in seinem Geschäfte zu jederzeit alle Arten von Drucksorten für **Gemeinden, Advocaten, Executoren, röm. katholische, griechische und protestantische Kirchengemeinden**, wie auch für **israel. Religionsgemeinden**, in jeder Quantität erhältlich sind. In einem empfiehlt er auch sein reichsortirtes **Papier- und Schreibrequisiten-Lager**, vorzüglicher Qualität und **entsprechend billigen Preisen**.

Eben dort kann man auf die Tagesblätter

„ALFÖLD“ und „ARADER ZEITUNG“ abonnieren.